

Brennmeister Callum Fraser ist aus Schottland ins Trompeterschlössle im Thurgau gereist, um den 70-jährigen Glenfarclas zu präsentieren.
Bild: Trompeterschlössle



Je älter, desto besser?

Fabian Hock

Als dieser Whisky im Nordosten Schottlands ins Eichenfass gefüllt wurde, sass Queen Elizabeth II. seit knapp zwei Jahren auf dem Thron. Im November 1953 war das. Während das Destillat im Fass schlummerte, versuchten sich 16 britische Premierminister an der Regierung des Landes.

Bei der Brennerei Glenfarclas, in Speyside im Nordosten Schottlands gelegen, waren in diesen sieben Jahrzehnten insgesamt sechs Brennmeister für den Whisky verantwortlich. Sie probierten, kontrollierten – und liessen ihn weiterreifen. Der Mann, der das Fass schliesslich öffnete, heisst Callum Fraser. Er ist für alles zuständig bei Glenfarclas. Seit 14 Jahren leitet er die Brennerei, überwacht die reifenden Whiskys, «und wenn mal ein Klempner gebraucht wird, organisiere ich einen Klempner», sagt er.

An diesem Abend steht Fraser in Tägerwilen am Bodensee. Im Trompeterschlössle, das sich selbst als «1. Whisky Hotel Europas» bezeichnet, haben sich Whiskyfreunde aus Deutschland und der Schweiz versammelt. Einige sind im Kilt gekommen. Zwei Dudelsackspieler lassen den Raum dröhnen. «Die Schotten haben keinen Mozart», sagt einer, ohne Kilt, am Nebentisch. «Die haben immer nur geblasen und gedrückt.» Laut ist es auf jeden Fall.

Auch der Hausherr erlebt etwas bislang Unbekanntes

Gastgeber Christian Rosenberg hat in seinem Leben unzählige Whiskys verkostet, über 300 stehen allein in der Bar seines Hotels. Doch auch er erlebt an diesem Abend eine Premiere: «Das ist das erste Mal, dass ich einen Whisky trinke, der älter ist als ich», sagt er. Auf dem Tisch steht der 70-Jährige noch in seiner Holzkiste. Fraser verspricht mit breitem schottischen Akzent: «Das ist der beste Whisky, den ihr je probieren werdet.»

Bis es so weit ist, arbeitet sich die Runde durch die Jahrzehnte. Der

30-jährige Glenfarclas erinnert an Weihnachtsguetzli, Äpfel und Schokolade. Der 35-Jährige ist subtiler. Fraser ist ein grosser Fan. Mir ist er fast zu langweilig. Der 40-Jährige ist schwerer, füllt den Mund aus und bringt eine leichte Rauchnote mit.

Der Vater fand das gar keine gute Idee

Fraser erzählt von einer Flasche dieses 40-Jährigen, die er einmal geschenkt bekommen hatte. Als sein Vater ihn zum ersten Mal in der Brennerei besuchte, wollte er sie öffnen. Der Vater protestierte. Die Flasche kostete schliesslich 700 Pfund. Fraser hielt dagegen: Er habe sie doch geschenkt bekommen. Sein Chef John Grant, der Besitzer der Brennerei, habe ihm nur eine Anweisung mitgegeben: «Mach eine Erinnerung daraus!» Whisky, sagt Fraser, werde nicht gemacht, damit man ihn sammle und wegstelle. Man solle ihn trinken.

Das Glas mit dem 40-Jährigen ist leer. Das Vorspiel zu Ende. Ich blicke auf die Box mit dem 70er und frage mich: Kann Whisky eigentlich zu alt sein?

Fraser sagt: «Zu alt kann er nicht sein, aber sehr wohl seinen besten Zeitpunkt überschritten haben.» Denn Whisky wird im Fass nicht einfach jedes Jahr besser. Mit jedem zusätzlichen Jahr zieht er weitere Stoffe aus dem Holz. Irgendwann können Bitterkeit und Tannine die Balance zerstören. Gleichzeitig verdunstet Alkohol. Alte Fässer kontrolliert Fraser deshalb persönlich zweimal im Jahr. Sinkt der Alkoholgehalt in Richtung 40 Prozent, muss eine Entscheidung fallen. Darunter dürfte das Getränk rechtlich nicht mehr Scotch Whisky heissen.

Der 70-Jährige ist dieser Grenze bedrohlich nahe gekommen. Er kommt unverdünnt mit seiner natürlichen Fassstärke von 42,9 Prozent Alkoholgehalt in die Flasche.

Whiskykenner Dirk Lunken ist für den 70-jährigen Glenfarclas extra aus Köln nach Tägerwilen in der Schweiz gefahren. Der Anwalt schreibt in seinem Blog «Maltkanzlei» seit 13 Jahren über seltene Whiskys. «Kann Whisky zu alt sein? Definitiv», sagt Lunken. Er habe schon 15- oder 18-jährige Abfüllungen getrunken, bei denen er dachte: Die hätte man besser zwei oder drei Jahre früher aus dem Fass geholt. Bei 70 Jahren kommt noch etwas anderes hinzu. So lange müsse man hoffen, sagt Lunken, «dass nicht eben das Dach zusammenbricht oder das Fass ausläuft, er nicht mehr schmeckt oder ganz viele andere Dinge passieren».

20'000 Franken für eine Flasche Whisky

Für Glenfarclas – eine der ganz wenigen grossen schottischen Brennereien, die noch immer in Familienbesitz sind – hat sich die Geduld ausgezahlt: Schweizer Händler verlangen derzeit rund 20'000 Franken für eine der weltweit nur 262 Flaschen.

Fraser sagt, Glenfarclas wolle selbst solche uralten Abfüllungen in der Preisgestaltung möglichst «zugänglich» halten. Ein bemerkenswertes Wort für einen Whisky, der so viel kostet wie ein Kleinwagen.

Blogger Lunken erklärt indes, dass im Preis tatsächlich mehr steckt als Marketing. Siebzig Jahre lang belegt das Fass Platz im Lager, ein grosser Teil des Inhalts verdunstet, Kapital bleibt gebunden. Wer einfach möglichst guten Whisky trinken wolle, sagt er, sei oft

schon für etwa 200 Franken pro Flasche hervorragend bedient. Für einen Bruchteil des Preises finde man womöglich sogar einen Whisky, der einem persönlich besser schmecke. «Aber dann ist es eben kein 70-jähriger Glenfarclas.»

Nun wird eingesehen. Lunken ist gespannt, ich nervös, Fraser grinst. Im Glas leuchtet der Whisky dunkel wie Mahagoni. Ich halte die Nase darüber. dunkle Schokolade, Kirschen, die lange in Alkohol gelegen haben, und ganz hinten etwas, das an eine alte Bibliothek erinnert. Für Lunken ist die Nase «das absolute Prunkstück der Abfüllung». Solche Noten finde man nur bei sehr alten Whiskys, sagt er. Mit jüngeren lasse sich das nicht nachbauen.

Dann der erste Schluck. Ich hatte etwas Schweres erwartet, etwas Müdes, einen Whisky, dem man seine 70 Jahre anmerkt. Stattdessen ist er weich und lebendig. Nichts brennt, nichts kratzt.

Lunken entdeckt Honig, Süsse und Würze. Vor allem erstaunt ihn, wie wenig das Holz den Geschmack dominiert. «Dafür, dass er 70 Jahre in der Eiche gelegen hat, ist er sehr ausgewogen», sagt er. «Ich finde es einen ganz herrlichen Whisky.» Ist er auch der beste, den er je getrunken hat? Da wird Lunken vorsichtiger. Das könne er so nicht sagen. Schliesslich böten auch andere Traditionsbrennereien wie Springbank oder Bowmore herausragende Abfüllungen. Und allein bei Glenfarclas habe er in den vergangenen 37 Jahren zahlreiche Whiskys probiert, die ihn ebenfalls begeistert hätten.

Ich staune auch, aber eher über die Situation als über den Geschmack. Der 70-Jährige ist ein Whisky, den man bewundert. Beim 30-jährigen dagegen wollte ich sofort ein zweites Glas.

Whisky trinken für Anfänger

So klappt's mit der Verkostung

1. Schmecken Sie, was Sie schmecken: Whisky-Experte Dirk Lunken findet im 70-jährigen Honig und Gewürze. Wer beim ersten Versuch nur «süss» oder «rauchig» erkennt, macht ebenfalls nichts falsch. Geschmack ist keine Wissenschaft.

2. Das Glas hilft: Ideal ist ein nach oben enger werdendes Whiskyglas. Es bündelt die Aromen besser als ein breiter Tumbler.

3. Erst mal schnuppern: Nicht die Nase tief ins Glas stecken – der Alkohol brennt. Lieber mit etwas Abstand mehrmals kurz riechen. Und ruhig zwischendurch eine Pause machen: Mit der Zeit entdeckt die Nase oft neue Aromen.

4. Kleine Schlucke: Whisky ist kein Shot. Einen kleinen Schluck nehmen und einige Sekunden im Mund lassen. Viele Aromen zeigen sich erst dann.

5. Wasser ist kein Sakrileg: Ein paar Tropfen Wasser können neue Aromen freisetzen und kräftigen Whisky zugänglicher machen. Erst wenig hineingeben, probieren – und bei Bedarf nachlegen.

6. Eis? Erlaubt ist, was schmeckt: Zum Kennenlernen zunächst ohne, weil Kälte Aromen dämpft. Wer ihn danach lieber auf Eis trinken mag, bitte. Die Whisky-Polizei kommt nicht. Aber ganz ehrlich: besser lassen.

7. Alter ist nicht alles: Ein 12-jähriger Whisky kann besser schmecken als ein 30-jähriger. Entscheidend sind Fass, Reifung und die eigenen Vorlieben. Eine hohe Zahl auf der Flasche ist keine Qualitätsgarantie. (fho)



Bereit zur Verkostung: der 70-jährige Glenfarclas.
Bild: Trompeterschlössle